

## „MAXIMUS POETARUM“

(Sen. dial. 10,2,2)

... quibusdam nihil, quo cursum derigant, placet, sed marcentis oscitantisque fata deprendunt adeo, ut quod apud maximum poetarum more oraculi dictum est verum esse non dubitem: „exigua pars est vitae qua vivimus.“ ceterum quidem omne spatium non vita, sed tempus est.

Text und Interpretation dieser Stelle sind nach wie vor nicht befriedigend geklärt<sup>1)</sup>. Es stellen sich drei Fragen: 1. Wer ist der maximus poetarum? 2. Was bedeutet more oraculi dictum? 3. Wie ist die Überlieferung des Zitates zu beurteilen?

Die letzte Frage dürfte am ehesten zu beantworten sein. Obwohl apud maximum poetarum auf Vergil oder Homer und more oraculi zunächst auf einen Hexameter hinzuweisen scheinen, liegt ein solcher mit Sicherheit nicht vor<sup>2)</sup>. Lenzen sagt

1) Die Vorsicht von E. Hermes: L. Annaei Senecae Dialogorum libros XII ed. Lipsiae 1905, im Apparat z. St.: „Ego ut in re admodum incerta a litteris traditis non recedo“, hat sich bewährt. Zu dieser Stelle äußerten sich: A. de Mess: Coniectanea A. Meinekii inedita. Rhein. Mus. 53, 1898, 482 bis 484. (Zur Autorschaft des Zitates: Euripides, nicht Menander); H. Lenzen: Senecae Dialog De brevitate vitae. Leipzig 1937. (Klass.-Phil. Studien 10) S. 46–52. (Eine bei Bickel angefertigte Dissertation. Zur Autorschaft des Zitates: Ennius); H. Dahlmann: Drei Bemerkungen zu Seneca, De brevitate vitae. Hermes 76, 1941, 100–106, S. 100–103. (Simonides); J. Borucki: Maximus poetarum. Würzb. Jhbb. 3, 1948, 175–180. (Menander. So schon in seiner Dissertation: Seneca philosophus quam habeat auctoritatem in aliorum scriptorum locis afferendis. Diss. Münster. Leipzig – Borna 1926, S. 48, Anm. 1). E. Bickel: Das Ennius-Zitat aus Euripides bei Seneca De brev. vit. 2,2 und der Topos des *NEKPOΣ BIOΣ* in der Antike. Rhein. Mus. 94, 1951, 242–249; Q. Cataudella: Maximus poetarum, SIFC 27/28, 1956, 75–82. (Homer); G. Mazzoli: Maximus poetarum. Athenaeum 40, 1962, 142–156 (Vergil); H. Fuchs: Textgestaltungen in Senecas Schriften De brevitate vitae und De vita beata. Rhein. Mus. 116, 1973, 279–303, S. 281.

2) Normalerweise erscheinen Orakelsprüche in hexametrischer Form, jedoch nicht ausschließlich. Vgl. dazu Parke/Wormell: The Delphic Oracle. Vols. I–II. Oxford 1956, I 33 f. und II xxix ff. – Einen unvollständigen und sinnwidrigen Hexameter archaischer Prägung ergäbe die Messung: *exiguā pars est vitae qua vivimus* – -. Zunächst wäre nicht einzusehen, warum das zweisilbige Schlüsselwort nicht zitiert ist. Sodann würde man wohl am ehesten erwarten, den Vers bei Homer oder Vergil zu finden. Cataudella nimmt zwar Homer für das Zitat in Anspruch, doch ist die gedankliche Nähe von Il. 6,146 ff. nicht größer als z. B. die der Vergilstelle Aen. 10, 468: *breve et inreparabile tempus omnibus est vitae*.

richtig, daß Anfang und Schluß auf einen jambischen Vers hinweisen, glaubt aber zugleich, wie die meisten Erklärer vor und nach ihm<sup>3)</sup>, im Fehlen eines „Halbfußes“ eine metrische Unzulänglichkeit feststellen zu können. So konjizierte er, nachdem die „Vulgata“ *exigua pars est vitae quam nos vivimus*, Gertz<sup>4)</sup> *exigua vitae pars ea est quam vivimus* als Konjektur angeboten hatten, *exigua pars est vitai, ei, qua vivimus*. Bickel versuchte eine Wiederherstellung in der Form: *exigua pars est vitae ea qua vivimus*, Cataudella ist beim Zitieren des Bickelschen Verses offenbar eine Neuprägung gelungen: *exigua pars ea est vitae qua vivimus*, Fuchs hat schließlich seinen ersten Vorschlag: *exigua vitae pars est ea qua vivimus* korrigiert in: *exigua vitae pars ea est qua vivimus*<sup>5)</sup> und wiederholt damit die Konjektur von Gertz im ersten Versteil.

Es ist erstaunlich, daß weder Lenzen noch Bickel die einfache Lösung des Problems gesehen haben, obwohl sie ihnen sozusagen vor Augen lag. Beide kommen nämlich, vor allem aber Lenzen, auf die archaische zweisilbige Genetivendung -ai zu sprechen<sup>6)</sup>, ohne sie für den vorliegenden Vers auch anzuwenden. Postuliert man sie, so erweist sich das Zitat als ein in jeder Hinsicht einwandfreier archaischer jambischer Senar<sup>7)</sup>: *exigua pars est vitai qua vivimus*.

3) v. Mess, Borucki, Cataudella schließen die Möglichkeit eines pro-saischen Zitates nicht aus. Dahlmann spricht sich entschieden für ein pro-saisches Apophthegma des Simonides aus. Doch: „quod apud maximum poetarum more oraculi dictum est, versum“ esse non dubitem“. Mazzoli 153 spricht von einer „libera rielaborazione di una citazione.“

4) L. Annaei Senecae Dialogorum libros XII ad codicem praecipue Ambrosianum rec. M. C. Gertz. Hauniae 1886.

5) Auf einem Korrekturzettel als Beilage zu Heft 1 und 2, Rhein. Mus. 117, 1974.

6) Lenzen S. 48, Bickel S. 247.

7) Zum Vorkommen dieser Endung im Senar bei Plautus vgl. die Belege bei F. Leo: Plautinische Forschungen zur Kritik und Geschichte der Komödie. Berlin 21912, 342 ff. Wenn auch das -ā- der Endung weitaus häufiger an der Stelle eines regulären longum vorkommt, so zeigen doch zwei der S. 343 zitierten Beispiele, daß -ī- ebenfalls dort stehen kann: Mil. 519 *itast ista huius similis nostrai tua*, und 1154: *opust dolis domi esse ad eam rem video silvai satis*. Von diesen beiden Beispielen allein, kann man wohl kaum als „Regel“ ableiten, daß -ī- nur vor jambischem Schlußwort möglich ist. Zum Vorkommen bei Ennius vgl. Untermann, J.: Entwürfe zu einer Enniusgrammatik. In: Entretiens Fond. Hardt 17, Vandoeuvres - Genève 1972, 211-251, bes. 216 ff., der -ai im Gen. für „fest verankert“ hält. Skutsch, O.: Genitival -AI and -AE in Ennius. Glotta 53, 1975, 121-123 hält dagegen die archaische Form eher für eine erklärbare Ausnahme.

Die Vorteile dieses Lösungsvorschlages liegen auf der Hand: Die Überlieferung bleibt unangetastet. Flickwörter wie *nos*, *ea*, *ei* sind überflüssig, ebenso wie Umstellungen, die nur mit mehr oder weniger großen metrischen Lizenzen möglich sind. Bei unverändertem Text dagegen wird nur die für die archaische Zeit als selbstverständlich geltende Möglichkeit in Anspruch genommen, die Genetivendung der *a*-Deklination auch zweisilbig zu messen<sup>8)</sup>.

Diese Feststellung, daß es sich um einen jambischen Senar handelt, ist dann auch Ausgangspunkt für die Frage nach dem *maximus poetarum*, dem Autor des Verses. Alle Dichter, bei denen diese Versform nicht nachweisbar ist, müssen ausscheiden. Das gilt für Homer<sup>9)</sup> wie auch besonders für Vergil. Ihn zeichnet Seneca in dieser Schrift, 9,2, mit der Benennung *maximus vates* aus. Dabei ist nicht so sehr *maximus*, als vielmehr *vates* als der qualifizierende Unterschied zu *verben*<sup>10)</sup>. *Maximus* ist sicher eine beabsichtigte Parallelisierung, durch die die differenzierende Wertung hervorgehoben werden soll. Diese Wertung wird durch die Wahl der Worte, die das Vergilzitat einleiten, um so deutlicher, als die sachliche Vergleichbarkeit mit *more oraculi* aus 2,2 gleichfalls nicht unbeabsichtigt zu sein scheint: *clamat ecce maximus vates et, velut divino ore instinctus, salutare carmen canit...*

Aufgrund seiner Sprachform ist der Vers also einem Dichter der archaischen Zeit zuzuweisen und aufgrund der Versform der dramatischen Gattung, als deren Vertreter Seneca Naevius, Ennius, Caecilius, Terenz und Accius zitiert<sup>11)</sup>. Von den drei letztgenannten dürfte wohl der geringeren Bedeutung wegen keiner

8) Vgl. Leo S. 345.

9) „Homerische“ Jamben gibt es nur im Margites. Es wäre abwegig, an diese zu denken.

10) Vgl. Dahlmann S. 103 „Das Vergilzitat (9,2)“. Ferner dens.: *Vates*, *Philologus* 97, 1948, 337–353 (= Kl. Schr. Hildesheim 1970, 35–51), S. 346f. (= 44f.) und S. 353 (= 51): „Den Sinn der ehren- und weihelollen Benennung als *poeta* hat es (d. i. *vates*) behalten... Und als *vates* bezeichnen spätere römische Schriftsteller ihre großen Dichter, vorzüglich Virgil, den Inaugurator sowohl als auch den Vollender des neuen Begriffes vom Dichter, der sich mit dem neuen Wort verknüpfte.“

11) Vgl. A. L. Motto: *Seneca Sourcebook: Guide to the Thought of Lucius Annaeus Seneca*. Amsterdam 1970, s. v. *Authors*, S. 18ff. Ferner: W. S. Maguinness: *Seneca and the Poets*. *Hermathena* 85, 1955, 81–98, S. 90f. (Es fehlt hier Caecilius, *epist.* 113, 26, den er offenbar als *Caelius Rufus* identifiziert). Plautus wird von Seneca nicht zitiert, *Pacuvius lediglich epist.* 12, 8 erwähnt.

als *maximus poetarum* bezeichnet werden. Auch spricht die Sprachform des Verses am ehesten für Ennius oder Naevius. Aber von diesen dürfte der in epist. 102,16 als *antiquus poeta* zitierte Naevius ausscheiden. Denn daß *maximus poetarum* soviel bedeuten sollte wie *maximus natu*<sup>12)</sup>, ist höchst unwahrscheinlich<sup>13)</sup>. Somit kann nur Ennius gemeint sein, dessen hohes Ansehen unumstritten war, wenn er auch, wie Horaz bemerkt, sein Versprechen nicht hat einhalten können, den Naevius ganz zu verdrängen<sup>14)</sup>.

Trotzdem bleibt die Frage, ob gerade Seneca Ennius als *maximus poetarum* bezeichnen konnte. Seine abschätzige Haltung dem Dichter gegenüber ist aus dem Referat des Gellius, 12,2,2ff. bekannt. Dort spricht er von seinen „*deridiculi versus*“ und kurz darauf von „*ridicula*“. An einer anderen Stelle, dial. 5,37,5, sagt Seneca zu seinem Gegenüber: *ergo te Ennius, quo non delectaris, odisset*. Beide Stellen werden angeführt, um eine positive Einschätzung, wie sie hier vorliegt, als unmöglich zu erweisen<sup>15)</sup>. Doch zielt die Kritik im ersten Fall nicht auf den ganzen Ennius, sondern nur auf die Cethegus-Verse, im zweiten Fall ist die Wertung, wenn sie nicht die Meinung des Gesprächs-

12) Vgl. die Belege dafür ThLL VIII p. 126, 75 sqq., s. v. *magnus* und p. 127, 65 sqq.

13) Auch jede Relativierung des Superlativs (Hyperbel, Elativ), wie sie etwa Borucki S. 180 vorschlägt, muß man wohl ablehnen. Die Junktur *maximus poetarum* ist laut ThLL VIII p. 138, 74 sqq. singular. Doch ist dort epist. 63, 2 *poetarum Graecorum maximus* nicht zitiert. Ebenso nicht die wichtige Stelle, die Mazzoli heranzieht: Sen. nat. 6, 30, 1 ff. Dort spricht Seneca von Erdbeben und ihren Folgen. Er zitiert Verg. Aen. 3, 414–419 als Beleg für die so entstandene sizilische Meerenge und fährt fort: *sic et Hispanias a contextu Africae mare eripuit, sic per hanc inundationem quam poetarum maximi celebrant ab Italia Sicilia reiecta est*. Das *poetarum maximi* will er nur auf Vergil bezogen sehen, 151: „L'allusione ai poetarum maximi è generica, ma la citazione che la precede la circoscrive al solo Virgilio.“ Das ist unwahrscheinlich: Homer, Od. 12, 73 ff., Enn. ann. 302 (Gibraltar), Lucr. 1, 716 ff., Ov. met. 15, 290, auch Lucan. 2, 435 f. und Val. Fl. 1, 449 f. gehen auf das Thema ein. Es folgen noch Stat. Theb. 3, 595 ff., Sil., 14, 11 ff. und Claud. 33, 142 ff. – Der „*maximus vates*“ Vergil wird also hier durch ehrendes Zitat aus der Reihe der *maximi poetarum* hervorgehoben.

14) Hor. epist. 2, 1, 50 ff. Zur Wertschätzung des Ennius bei den antiken Autoren vgl. J. Vahlen: *Ennianae Poesis Reliquiae iteratis curis rec. Lipsiae 1928* (Nachdr. Amsterdam 1967) p. XIX sqq. Ferner: F. Leo: *Geschichte der römischen Literatur*. Berlin 1913 (Nachdr. Darmstadt 1967), S. 165 f.

15) So Dahlmann S. 101 f., Borucki S. 175, Cataudella S. 77 f. Dahlmann räumt allerdings ein, daß möglicherweise „die Ablehnung des Ennius ... nicht durchweg so kraß gewesen sei“.

partners referiert, sehr allgemein ausgesprochen und betrifft nur das *delectare*. Sicherlich hat Seneca Vergil dem Ennius vorgezogen, doch heißt das nicht, daß er als Verehrer Vergils Verächter des Ennius gewesen sein muß. Dafür spricht, daß er Ennius im positiven Zusammenhang zitiert, dial. 11,11,2: *qui nuntiata filii morte dignam magno viro vocem emisit: ego cum genui, tum moriturum scivi*<sup>16</sup>). Außerdem nennt er ihn, epist. 108,33, in der bekannten Dichterkonstellation Homer – Ennius – Vergil. Wenn Seneca um jeden Preis Ennius gegen Vergil hätte ausspielen wollen, hätte er ihn, selbst im Munde des von ihm kritisierten Philologen, nicht mit Vergil ohne weiteres auf eine Stufe gestellt, wie er es in vergleichbarem Zusammenhang auch epist. 58,5 tut. Wenn dies auch kein Beweis gegen seine grundsätzlich abwertende Haltung Ennius gegenüber sein kann, so zeigt sich dadurch doch, daß er sie nicht in jedem Falle herauskehrt<sup>17</sup>).

Aus dieser etwas differenzierten Sichtweise heraus erscheint es natürlich, daß im vorliegenden Fall, in dem offenbar weder Vergil noch Homer sich als geeignete Autoritäten zur Unterstützung der vorgetragenen These anboten, Seneca den seiner Meinung nach nächstgrößten Dichter anführte und ihn mit dem relativ höchstmöglichen Prädikat versah, um seinen Ausführungen den gebührenden Nachdruck zu verleihen. Er konnte Ennius um so leichter hier *maximus poetarum* nennen, als aufgrund des jambischen Senars eine mögliche Verwechslung mit Vergil oder auch Homer ausgeschlossen war. Vergil hebt er deshalb im folgenden mit Rücksicht auf die hier gegebene Auszeichnung als *maximus vates* hervor, während er Homer in epist. 63,2 unverwechselbar als *poetarum Graecorum maximus* bezeichnet<sup>18</sup>).

Nimmt man schließlich noch einen Vers des Ennius, scaen. 258 hinzu, in dem die archaische Besonderheit der zweisilbigen

16) scaen. fr. 312. Vgl. auch Vahlen p. LXXII sq., von Jocelyn allerdings nicht aufgenommen: *The Tragedies of Ennius. The Fragments ed. with Introduction and Commentary* by H.D. Jocelyn. Cambridge 1969.

17) Vergleichbar ist das negative Urteil Senecas über Maecenas, etwa epist. 114, 4ff., das er aber doch da, wo einer seiner Verse vorzüglich in seine Thematik hineinpaßt, ins Positive verändert: epist. 92, 35 *diserte Maecenas ait: nec tumulum curo, sepelit natura relictos*. Vgl. auch epist. 19, 9: *volo tibi hoc loco referre dictum Maecenatis vera in ipso eculeo elocuti: Ipsa enim altitudo attonat summa*.

18) Ebenso unverwechselbar ist die Bezeichnung für Hippocrates als *maximus medicorum* in dial. 10, 1, 1. Vgl. Bickel dazu S. 247. Zur seltenen Junktur s. wieder ThL VIII p. 138, 74 sq.

Genetivendung postuliert werden muß: *caelo atque terrae Medaei miserias*, so spricht nichts mehr gegen die Autorschaft des Ennius.

Ob es sich allerdings um seinen eigenen Gedanken oder um eine Wiedergabe eines griechischen Verses handelt, kann so wenig entschieden werden wie die Zuweisung an ein bestimmtes seiner Dramen.

Das erwähnte Vergilizitat in dial. 10,9,2, das Seneca mit den Worten einleitet: *clamat ecce maximus vates et velut divino ore instinctus salutare carmen canit*, steht noch einmal in epist. 108,26 mit der Einleitung: *inhaereat istud animo et tamquam missum oraculo placeat*. Beide Dichterworte sind also mit einem oraculum verglichen. Jenes ist *more oraculi dictum*, dieses *tamquam missum oraculo*. An beiden Stellen zeigt sich der enge Zusammenhang zwischen der Orakelstätte und dem dort erteilten Spruch<sup>19</sup>). Die Eigenart dieses Spruches ist nicht, wie der Wortgebrauch lehrt, daß er qua Orakelspruch irgendeine Unklarheit impliziert, sondern vielmehr autoritativ den Respekt fordert, der einem an geweihtem Ort gegebenen Wahrspruch zukommt<sup>20</sup>). Scherzhaft sagt Plautus, *Men.* 841: *ecce, Apollo mihi ex oraculo imperat ut ego illic oculos exuram lampadis ardentibus*<sup>21</sup>). Seneca selbst vergleicht epist. 94,27 kurze und heilsame Anweisungen mit Orakelsprüchen: *Praeterea ipsa, quae praecipuntur per se multum habent ponderis, utique si aut carmini intexta sunt aut prosa oratione in sententiam coartata, sicut illa Catoniana: „emas non quod opus est, sed quod necesse est. quod non opus est, asse carum est.“ qualia sunt illa aut reddita oraculo aut simi-*

19) Vgl. Cic. de orat. 1, 200: *est enim sine dubio domus iuris consulti totius oraculum civitatis* (vgl. Quint. inst. 12, 11, 5: *frequentabunt vero eius domum optimi iuvenes more veterum et vere dicendi viam velut ex oraculo petent*) und fin. 2, 102: *idque testamento cavebit is, qui nobis quasi oraculum ediderit nihil post mortem ad nos pertinere*. Ferner Colum. 1, 4, 4: *Haec autem consequemur, si verissimo vati velut oraculo crediderimus dicenti: ventos ... recuset* (Verg. georg. 1, 51–53).

20) Nach freundlicher Auskunft des ThL geht die Bedeutungsentwicklung des Lemmas in diese Richtung. Ist etwas anderes, etwa Ambiguität, Dunkelheit, gemeint, so tritt in der Regel ein signifikanter Zusatz hinzu, wie Cic. div. 2, 115: *oraclis ... partim falsis ... partim casu veris ... partim flexiloquis et obscuris ... partim ambiguus*; Liv. 9, 3, 8: *ex ancipiti oraculo responsa data sunt*. Vgl. auch Parke/Wormell I 40 und II xxviff. mit dem Hinweis auf die Ambiguität, z.B. Pacuv. trag. 308: *flexa non falsa autumare dictio Delphis solet*. So noch Amm. 23, 5, 9: *nam et oracula dubia legimus*.

21) Vgl. Enn. scaen. 43: *ibi ex oraculo voce divina edidit*.

lia: „tempori parce“, „te nosce“<sup>22</sup>). Dann zitiert er einen Senar des Publilius Syrus. Die Gewichtigkeit des Spruches ist gleichzeitig Voraussetzung für ein weiteres wesentliches Merkmal: die Bedeutung des *oraculum* für den Betroffenen, wie etwa dial. 11,14,2: *aliud habebunt hoc (i. e. principe) dicente pondus verba velut ab oraculo missa. omnem vim doloris tui divina eius contundet auctoritas*<sup>23</sup>).

Mit *dictum verum esse non dubitem* wählt Seneca allerdings eine etwas distanzierte Formulierung, die die kritische Einstellung des Philosophen<sup>24</sup>) und möglicherweise auch seine prinzipielle Zurückhaltung Ennius gegenüber<sup>25</sup>) bekunden soll. Hier jedoch möchte er den Wahrheitsgehalt des Ausspruches ausdrücklich nicht in Zweifel ziehen<sup>26</sup>). *more oraculi dictum* heißt also: nach Art der Aussprüche, wie sie in Orakelstätten gegeben werden: kurz, gewichtig, wahr und bedenkenswert.

Schließlich spricht eine Sentenz dieser Art durchaus nicht gegen Ennius als Verfasser, da ein solches *more oraculi dictum* auch für seine anderen, bekannteren Sätze beansprucht werden könnte, etwa scaen. 409: *benefacta male locata malefacta arbitrator* und scaen. 210: *amicus certus in re incerta cernitur*. Ihre metrische Form widerspricht nicht einem *more oraculi dictum*, wenn auch der Hexameter gewöhnlich, jedoch nicht immer, den Spruch einkleidet. Diese Anerkennung des *more oraculi dictum*

22) Vgl. dort 42f.: *Pythagoras ait alium animum fieri intransibus templum deorumque simulacra ex vicino cernentibus et alicuius oraculi oppertentibus vocem. Quis autem negabit feriri quibusdam praeceptis efficaciter etiam imperitissimos? velut his brevissimis vocibus, sed multum habentibus ponderis: Nil nimis. Avarus animus nullo satiatur lucro. Ab alio exspectes alteri quod feceris. Ferner Cic. fin. 2, 20: in alio vero libro, in quo breviter comprehensis gravissimis sententiis quasi oracula edidisse sapientiae dicitur (i. e. Epicurus). Colum. 11, 1, 26: nam illud verum est M. Catonis oraculum, nihil agendo homines male agere discunt.*

23) Amm. 21, 5, 9: *hoc sermone imperatoris vice alicuius oraculi conprobato ...*

24) Ähnlich vorsichtig gibt sich Cicero einem Philosophem Zenos gegenüber, fin. 5, 79: *non quaero iam, verumne sit, vcn dem er sagt: magnifice tamquam ex oraculo editur.*

25) Möglicherweise ist diese Formulierung nicht ohne Ironie gesagt, wenn man bedenkt, daß Seneca mit der Wendung *maximus poetarum* auch auf den Anspruch des Ennius anspielen könnte, zweiter Homer zu sein.

26) Die Frage, warum Seneca sich so distanziert ausdrückt, könnte dazu verleiten, den *quod*-Satz kausal aufzufassen. Doch würde sich der Sinn verschieben: Nicht der Wahrheitsgehalt des Spruches an sich, sondern die Autorität des Ennius wäre dann das Entscheidende. Das wollte Seneca sicher nicht sagen.

wird Ennius für Aussagen sowohl in jambischer als auch hexametrischer Form zuteil, so außer hier auch bei Cicero, *rep.* 5,1: *moribus antiquis res stat Romana virisque*, wobei Cicero fortfährt: *quem quidem ille versum (inquit) vel brevitae vel veritate tamquam ex oraculo quodam mihi esse effatus videtur.*

Der Wahrheitsgehalt des von Seneca zitierten Verses liegt in der Erkenntnis, daß man nur in einem geringen Teil seines Lebens wirklich, d. h. im philosophischen Sinn, lebt. Der Nachsatz, *ceterum quidem omne spatium non vita sed tempus est*, bestätigt in aller Deutlichkeit, daß das durch ennianische Alliteration an *vita* gebundene *vivimus*<sup>27)</sup> in dieser Weise emphatisch verstanden werden muß<sup>28)</sup>.

Das Zitat wird also wieder Ennius zugesprochen, jedoch unter der neuen Voraussetzung, daß im Text ein einwandfreier jambischer Senar archaischer Prägung überliefert ist. Nimmt man *maximus poetarum* und *more oraculi dictum* hinzu, so scheint kein anderer Autor mehr möglich zu sein.

Trier

Severin Koster

---

27) Vgl. *scaen.* 241: *incerte errat animus, praeter propter vitam vivitur.*

28) Außerhalb dieses Zusammenhangs ist es möglich, den Vers auch anders zu deuten, etwa in dem Sinn, daß es nur ein geringer Teil des allen Lebewesen eignenden Lebens ist, in dem wir Menschen (etwa im Gegensatz zu manchen langlebigen Tieren, vgl. *dial.* 10, 1, 1) leben. *vita* wäre dann als der allem Belebten übergeordnete Begriff anzusehen, der der individuellen Lebenszeit gegenübersteht. Doch würde Seneca, wollte er mit *more oraculi dictum* nur eine Ambiguität des Verses kennzeichnen, seiner eigenen Argumentation entgegenwirken. Er will ja hier nicht die Betroffenen daraufhin überprüfen, ob sie den für sie zutreffenden Sinn des Spruches erraten, sondern ihnen direkt die rechte Erkenntnis vorführen. Bickel spricht S. 249 von einem unklaren Sinn in diesem Apophthegma (ähnlich Dahlmann S. 101): „Seneca hat das Zitat mit der Marke *more oraculi dictum* nur deshalb versehen, weil er der inhaltlichen Dunkelheit der Pointe vorbeugend gerecht werden wollte.“ Diese Auffassungen postulieren die Ambiguität von *oraculum*, die es an sich nicht hat. Im Zusammenhang dieses Textes ist nur die von Seneca intendierte, hier vorgeführte, Auslegung des Verses möglich.

Korrekturzusatz zu Anm. 1: Vgl. jetzt auch *L. Annaei Senecae Dialogorum libri XII recogn.* L.D. Reynolds. Oxford 1977, S. 240 z. St., mit weiterem Hinweis auf: Mariotti 1959 (Menander), Garzya 1960 (Menander), Morgante 1965 (Seneca/Menander). – Gegen Morgante wieder Mazzoli, *Athenaeum* 45, 1967, 294–303.